Heinrich I. in der deutschen Literatur.

Auszug aus einer Schrift
zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Hildegard Rauschning.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Promotion: 21. Juli 1920

Vortrag: „Richard Wagner über die Hohenstaufen in seinen Schriften und Dichtungen."

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Druck: Schles. Buchdruckerei- und Verlagsges. m. b. H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstraße 12.

Lebenslauf

Ich, Hildegard Rauschning, Tochter des Oberlandesgerichtsrats, Geh. Justizrats Ernst Rauschning und seiner Ehefrau Anna Rauschning, geb. Sprunck, bin am 5. September 1895 in Darkehmen (Ostpreußen) geboren. Ich bin preußische Staatsangehörige und evangelischen Bekenntnisses. Meine Schulbildung erhielt ich auf der höheren Mädchenschule in Allenstein, der Beelow-Knotheschen höheren Mädchenschule in Posen und der realgymnasialen Studienanstalt der Kgl. Luisenstiftung in Posen, die ich Ostern 1915 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ich studierte sodann neuere Philologie (Deutsch, Geschichte, Englisch, Philosophie) an der Posener Akademie und auf den Universitäten Berlin, Heidelberg, Breslau.

Referent: Herr Professor Dr. Koch

Die mündliche Prüfung hat am 12. Mai 1920 stattgefunden.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen
Philosophischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

König Heinrich I. lebt in Geschichte, Sage und Dichtung der Deutschen fort. Die historischen Werke über ihn sind hier nur insoweit mitheranzuziehen, als sie von Einfluß auf die Entwicklung und Gestaltung der Heinrichssagen und -Dichtungen gewesen sind. Als wichtigste geschichtliche Quellen sind Widukinds Sachsengeschichte, Liudprands „Antapodosis", Thietmars Chronik und einige mittelalterliche Viten, Annalen und Chroniken zu nennen. Unter den neueren Geschichtsschreibern haben besonders G. Rüxner („Anfang, Ursprung und Herkommen des Turniers in Teutscher Nation"), E. Brottuff („Historia von Herrn Heinrichen I. des Namens"), P. J. Barré („Allgemeine Geschichte von Deutschland"), G. Waitz („Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Heinrich I.") und W. von Giesebrecht („Geschichte der deutschen Kaiserzeit", Bd. I.) die Dichtungen über Heinrich I. beeinflußt.

Schon früh hat sich auch die Sage der Gestalt dieses ersten deutschen Königs aus sächsischem Geschlecht bemächtigt. Im 12. Jahrhundert wird ihm vom Annalista Saxo zuerst der Beiname des Voglers (auceps) beigelegt, der ihm dann durch alle Jahrhunderte treugeblieben ist und der Ausgangspunkt zur Ausbildung der Sage vom Vogelherde Heinrichs, an dem er die Berufung zur Königskrone empfangen haben soll, geworden ist. Besonders reich an Heinrichssagen sind die Gegenden Deutschlands, in denen der König mit besonderer Vorliebe weilte, sein Stammland Sachsen und der Harz, wo man auf ihn sogar die Gründung der ersten Bergwerke und die Entdeckung des Metallreichtums des Landes zurückführt. Als seine Helfer in Gefahren nennt die Sage den starken Kurzbold und den Schwanenritter Lohengrin. Von der sagenhaften Entführung seiner Tochter Helena und ihren Schicksalen bis zu dem Wiedersehen mit ihrem Vater auf ihrem einsamen Schloß im Böhmerwalde berichten Hagecii v. Libotschau „Böhmische Chronik" und ein altes deutsches Volksbuch, das von Görres und Simrock erneuert worden ist.

In der deutschen Kunstdichtung ist Heinrich I. in Epen, Dramen und Gedichten behandelt worden. Seinem geschichtlich überlieferten Wesen nach ist er jedoch mehr zum epischen als zum dramatischen Helden geeignet, da sein Leben und Wirken eine allmähliche, gradlinige Entwicklung, ein kluges und bedächtiges Aufbauen, keine dramatischen Handlungen und Konflikte aufweisen. — Mit der allgemeinen Entwicklung der deutschen Dichtung hängt es zusammen, daß bis 1757 alle größeren Heinrichsdichtungen epische Form haben, während sie von 1815 an sämtlich der dramatischen Kunstgattung angehören. Zwischen diesen beiden Zeitpunkten liegt das Wirken Lessings, der Stürmer und Dränger und Schillers, wodurch das Epos seine Geltung als summum

opus eingebüsst und das Drama, bei Schillers Anhängern namentlich das historische Drama, an seine Stelle getreten war. — Unter den Heinrichsepen findet sich kein wirkliches Kunstwerk. Ihre Reihe beginnt mit dem Ottoliede der Nonne Hrotsuit v. Gandersheim, in dem die Verfasserin eine Verherrlichung Heinrichs als Einleitung zum Preise seines großen Sohnes Otto gibt. Erwähnt wird Heinrich im 3. Teil der „Kaiserchronik“ und in zwei Historien des Hans Sachs („Historia aller römischen Kayser“ und „Ursprung und Ankunft des Turniers in Teutschland“), die aber beweisen, daß man damals nur noch wenig über Heinrich I. wußte. In dem mittelalterlichen „Lohengrin“ (um 1290) wird Heinrich als historischer Held neben den Schwanenritter gestellt und seine und seiner Nachfolger Regierungsgeschichte in einem Anhang erzählt. Die Dichtung ist die Hauptquelle zu Richard Wagners Musikdrama „Lohengrin“ geworden, in dem es Wagner wie keinem anderen Dichter gelungen ist, ein treues, lebensvolles Bild von Heinrich und seiner Zeit zu entwerfen. Jakob Vogl gibt in seinem Epos von 1626 nur eine langatmige Beschreibung der „Ungrischen Schlacht“, und auch Chr. O. v. Schönaich ist es nicht gelungen, ein wirklich nationales Epos mit seinem Werk „Heinrich der Vogler“ zu schaffen.

Die Dramen über Heinrich I. kann man ihrer Art nach in historische und mythische einteilen. Den Inhalt der letzteren bildet die Helenasage, wie sie die „Böhmische Chronik“ und das Volksbuch erzählen. Sie sind vertreten durch Werke von Benedikt Lögler („Kaiser Heinrich der Vogler“), August Klingemann („Heinrich der Finkler“) und Nikolaus Lenau („Helena“). Die historischen Heinrichsdramen stehen zum größten Teil unter Schillers Einfluß, und einige von ihnen, wie Mosens und Krug v. Niddas „Heinrich der Finkler“ und Felix Dahns „Deutsche Treue“, sind von aufrichtiger Vaterlandsliebe erfüllt. Dagegen sind die Dramen von Luise Pichler („Heinrichs I. Söhne“), Arthur Böthlingk („König Konrad“) und Marie v. Haugwitz („Am Beginn der Kaiserzeit“) Vertreter der berüchtigten Klasse der „Historienstücke“. Der Versuch, die ganze Regierungszeit Heinrichs mit geschichtlicher Treue zu dramatisieren, ist von Hanns v. Gumppenberg („König Konrad I.“ „König Heinich I.“) unternommen worden; der Dichter ist aber an der Unerfüllbarkeit der gestellten Aufgabe gescheitert. Das wertvollste Drama, das, ähnlich wie Paul Friedrich in „Heinrichs Krönung“, menschliche Kämpfe Heinrichs, die Ueberwindung seiner Leidenschaft zu Hatheburg und seine Hingabe an das Vaterland darstellt, ist „Der deutsche König“ von Ernst v. Wildenbruch. — Von den Gedichten sind die bekanntesten Joh. Nep. Vogls Ballade „Herr Heinrich sizt am Vogelherd“ und Klopstocks Ode „Heinrich der Vogler“.